

Calmer Calwblatt

Nr. 227.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Veröffentlichungsweg: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Borsigseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Werbefläche 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Dienstag, den 29. September 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Postbezugpreis für den Orts- und Nachbarortsverkehr Mt. 1.20, im Fernverkehr Mt. 1.30. Befreiungsgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen. Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betr. die Sicherstellung des militärischen Bedarfs an flüssigen Brennstoffen und Carbid.

Auf Grund neuerer Anordnungen der Heeresverwaltung wird der Erlaß vom 26. August d. J. (Staatsanzeiger Nr. 204) aufgehoben und folgendes bekannt gemacht:

1. **Benzol** darf lediglich als **Motoren-**triebsstoff für staatliche, kommunale, gewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe abgegeben werden und zwar in Württemberg vorläufig nur von den Firmen Roth u. Paschalis in Stuttgart, Carl Chr. Held daselbst, Zeller u. Smelin in Eisingen und J. Weinländer in Dornstetten, sowie von den Verkaufsstellen dieser Firmen. Andere Firmen können auf ihren Antrag im Bedarfsfall vom Immobilen Kraftwagendepot Nr. 7 in Untertürkheim zum Verkauf von Benzol ermächtigt werden. Wegen des Bezugs von Benzol bei den Produzenten haben sich die zum Verkauf ermächtigten Stellen jedesmal an das Immobile Kraftwagendepot Nr. 7 zu wenden. Eine besondere Erlaubnis zum Kauf oder Verkauf von Benzol für die bezeichneten Zwecke ist nicht mehr nötig. Die Be-

stellungen müssen aber die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß das verlangte Benzol nur als **Motor-**betriebsstoff (für Kraftwagen und sonstige Motoren) in den oben genannten Betriebszweigen (also insbesondere nicht für private Kraftwagen oder für chemische Betriebe) gebraucht werden soll. — 2. Die gesamten Vorräte an **Benzin, Gasolin** und **Carbid** bleiben im allgemeinen für Zwecke der Heeresverwaltung vorbehalten. Das Immobile Kraftwagendepot Nr. 7 erteilt jedoch ausnahmsweise in besonderen Fällen die Erlaubnis zum Bezug dieser Stoffe, wenn für ihre Verwendung ein öffentliches Interesse spricht. Gesuche um Freigabe dieser Stoffe (also mit Ausnahme von Benzol) sind an die Technische Beratungsstelle der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart zu richten, von wo die zur Berücksichtigung geeigneten Anträge an das Immobile Kraftwagendepot Nr. 7 weitergegeben werden. Gesuche um Freigabe von Benzin müssen immer abgewiesen werden, wenn Ersatz durch einen anderen Stoff, etwa Benzol oder Spiritus möglich ist. Die Abgabe von Benzol für häusliche Zwecke bis zur Höchstgrenze von 500 Gramm ist jedoch ohne weiteres erlaubt. — 3. Die Heeresverwaltung hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die Freigabe der erwähnten Betriebsstoffe nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen nur durchzuführen läßt, wenn sich

die Inanspruchnahme in den mäßigsten Grenzen hält und daß sie aufgehoben werden müßte, wenn der Verbrauch zu groß würde. Es liegt daher im eigenen Interesse der Motorenbesitzer, wo angängig, an Stelle des Benzins oder Benzols andere Betriebsstoffe (z. B. Spiritus gemischt mit Petroleum) zu verwenden. Die in letzter Zeit namentlich mit **Spiritusmischungen** (80 % Motorenspiritus, 20 % Benzol oder Petroleum) gemachten Versuche haben durchaus günstige Ergebnisse gehabt. Auch wird auf den Ersatz von Flüssigkeitsmotoren durch Elektromotoren hingewiesen. — 4. Die Verpflichtung zur Führung der mit den württ. Staatswappen und dem Stempel des Generalkommandos versehenen **weißen Flaggen** für Kraftwagen wird aufgehoben. — 5. Die Bezirks- und Ortspolizeibehörden haben darauf zu achten, daß mit den freigegebenen Betriebsstoffen wirtschaftlich verfahren und kein Mißbrauch getrieben wird.

Stuttgart, den 25. Sept. 1914.

Fleischhauer.

Die Ortsbehörden

wollen für Bekanntgabe und Durchführung obiger Bestimmungen Sorge tragen.

Calw, 29. Sept. 1914.

K. Oberamt: Binder.

Im Völkerkampfe wartet Deutschland gefaßten Mutes der Entscheidung.

Der Ring geschlossen.

Frankfurt, 26. Sept. (Nicht amtlich). Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: Londoner Meldungen geben zu, daß die gefürchteten 42-Zentimeter-Mörser vor Verdun in Stellung gebracht wurden und der Belagerungsring sich merkbar enger um die Festung geschlossen habe.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Jeder Tag hat unsere Stellung im Westen mehr und mehr verbessert. Selbst von gegnerischer Seite und zwar namentlich von englischer her ist dies anerkannt worden und zwar hat man dabei sowohl auf die Stärke unserer Verschanzungen wie auf das überlegene Feuer unserer Artillerie hingewiesen.

Die Bombe verloren.

Frankfurt, 26. Sept. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Amsterdam: Der englische Gesandte im Haag entschuldigt sich bei der niederländischen Regierung wegen der über Maastricht von einem englischen Flugzeug niedergeworfenen Bombe. Das Flugzeug habe die Bombe verloren und wegen des Nebels die Gegend nicht erkennen können.

Die harmlosen Belgier.

Berlin. Wie die Belgier im eigenen Lande hausen, darüber meldet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ laut „Berl. Tagebl.“: Bei einer Aktion von Antwerpen aus hatten die Belgier vorübergehend das Dorf Linden wieder besetzt. Dort hatte die niederländische Familie von Blankenhagen in ihrem Familienschloß auf eigene Kosten ein Lazarett eingerichtet, in dem etwa 40 belgische Verwundete liebevoll gepflegt wurden. Auf den Dächern des Schlosses wehte die rote Kreuz-Flagge und die niederländische Tricolore. Die belgischen Soldaten waren kaum in das Dorf gekommen, als sie auch schon in das Schloß eindringen und es völlig zerstören und in Brand stecken.

Eine englische Unverschämtheit.

Die La Plata Post in Buenos Aires schreibt unter dem 20. August: In der gestrigen Ausgabe von

La Nacion wird eine Bekanntmachung des englischen Admiralsstabschefs, die auf Veranlassung des Ministeriums des Meubern erfolgte, zum Ausdruck gebracht. In diesem Schriftstück heißt es, die englischen und französischen Kriegsschiffe hätten einen strengen Wachtdienst auf dem Ozean eingerichtet, um den Handelsverkehr zwischen Argentinien und den übrigen Staaten zu garantieren. Die bisherige Zahl der Kriegsschiffe sei durch Indienststellung von Hilfskreuzern verdreifacht, sodaß in Kürze die noch vorhandenen deutschen Kriegsschiffe vernichtet und deren Korpsentätigkeit beseitigt sein würde. Der Aufruf ergeht sich dann in beruhigenden Versicherungen, England würde die Sicherheit auf dem Meere wiederherstellen.

Wir können uns nicht versagen, unsere Verwunderung auszusprechen, daß ein ernstes Blatt, wie La Nacion, diese Unverschämtheiten der englischen Regierung ohne jedes Wort der Erläuterung abdruckt und ihr damit den Stempel der Richtigkeit aufdrückt. Kann es denn eine größere Frechheit geben, als diese Unterstellungen, daß Deutschland die Sicherheit auf dem Meere gestört habe, daß deutsche Kriegsschiffe als Korsaren auftreten? Ist nicht England seit Jahrhunderten der größte Seeräuber gewesen, und ist es das nicht heute noch? Hat es nicht selbst durch seine Telegraphenagenturen seine Heldentaten verbreiten lassen, es habe mehr als 50 wehrlose deutsche Frachtdampfer nach Gibraltar gebracht, also selbst und als erste Macht die Sicherheit auf dem Meere gestört? Diese widerliche Scheinheiligkeit, diese Feigheit, offen zu erklären, die Kaperung von Handelsschiffen sei ein Kriegsmittel, die sogenannte erweiterte Blockade, zeigt das offizielle England in einem würdigen Lichte. Auch der verheerliche Seitenhieb am Schluß dieser verlogenen Bekanntmachung, der Admiralsstab garantiere die Sicherheit auf allen Meeren, nur nicht in der Nordsee, da dort die Deutschen Minen gelegt hätten, zeigt, in welcher heimtückischen Weise man bestrebt ist, Deutschland als den Störer des Welt Handels hinzustellen.

Feindliche Anerkennung.

London, 26. Sept. Die außerordentliche Anerkennung der Engländer für die Taten des Kreuzers

„Emden“ kommt in folgenden Blätterstimmen zum Ausdruck: Die „Times“ sagt: Der Mut des deutschen Kreuzers verdiene Anerkennung, weil Offiziere und Mannschaften sich selbstverständlich darüber klar sein müßten, daß der Kreuzer früher oder später aufgespiert und zusammengeschossen werden würde. Ein Entkommen sei unmöglich. — „Daily Chronicle“ schreibt: „Emden“ hatte eine erfolgreiche Fahrt. Die Besatzung bewies, daß sie aus tapferen Männern besteht. Wir bewundern die bei der Fahrt gezeigte Sportsfähigkeit ebenso, wie wir von Herzen wünschen, daß das Schiff bald gefangen wird.

Zum Einmarsch in Rußland.

Zu dem deutschen Einmarsch in Rußland schreibt Theodor Wolff in seinem Montagsartikel des „Berliner Tageblattes“: Der Tag, an dem im Osten die Abwehr sich in den vorgehenden Angriff verwandelte, war für viele im deutschen Volk ein ganz besonderer Tag, denn es ist klar, daß damit die wahre Aufgabe des Krieges sich zu erfüllen begann. Die Sicherheit unserer Zukunft hängt von der Zurückdrängung des uns bedrohenden Russentums ab. Niemand wird uns nach dem Endsieg im Westen, den wir mit Sicherheit erwarten, abwinkelnd sagen wollen, es sei nun indirekt auch schon die Schwächung Rußlands erreicht. Frankreich mit aller Kraft zu besiegen, ist eine Vorbedingung für den glücklichen Weitergang der Dinge. Den Engländern diesen Krieg recht fühlbar zu machen, ist uns ein Herzenswunsch. Rußland in Europa zu zermalmen und aus der Nachbarschaft der preussischen Provinzen weit fortzujagen, ist uns ein Lebensgebot und wir sind froh darüber, daß es geschehen wird.

Aus dem Osten

schreibt die „Kreuzzeitung“: 150 000 Russen sind in den beiden siegreichen Schlachten gefallen und ebenso viele befinden sich als unverwundete Kriegsgefangene in unseren Händen. Die Vorbeeren, die die 8. Armee um ihre Fahnen gewunden hat, geben uns das Recht auf baldige neue Stege zu hoffen.

Wien, 26. Sept. (Nicht amtlich.) In einem „U 9 und Mörser 42“ betitelten Artikel schreibt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Diese paar Buchstaben sind das Symbol deutscher Tüchtigkeit, deutschen Mutes und deutscher Wissenschaft. Das große Ereignis, dessen Sinn und Gehalt heute der Klang dieser Buchstaben umschließt, hat gelehrt, daß in langen Jahrzehnten des tiefen Friedens die Militärenergie Deutschlands, die so oft verspottete und mißachtete, niemals in die Schläffheit des Uebermuts und der Sorglosigkeit sank, daß sie wach, sprungbereit und entwicklungsreich blieb in jeder Minute und es hat zweitens bewiesen, daß des umstürzenden kriegerischen Erfolges Basis heute neben Courage, Strategie und Ausdauer wissenschaftliche Genialität ist, die Erschließung und Ausnützung der Technik, die Fähigkeit, der Fleiß und die Intuition des Maschinenbauers. Deutschlands industrielle Emsigkeit triumphiert heute. Deutschlands Arbeitskraft und Erfindungstrost heben Reich und Volk auf ihren Schultern hoch, einer glorreichen Zukunft entgegen.

Ein unverdächtiger Zeuge.

Wien, 27. Sept. (Nicht amtlich.) Wiener Korrespondenz. Unter der Ueberschrift: „Paris und Wien“ veröffentlicht Dr. Peter Stanew aus Sofia in der „Reichspost“ einen Artikel, in dem es heißt: Lasset Euch nicht mehr durch die Lügennachrichten über Oesterreich und Wien narren. Hier herrscht weder Verzweiflung noch Hungersnot. In Wien lebt man im tiefsten Frieden. Der Verfasser des Artikels stellt dann fest, daß die französische Presse und der französische Generalstab bemüht waren, die Niederlage der Franzosen zu verewigen. Er erklärt, vernünftige Politiker und Offiziere seien überzeugt, daß Frankreich nie die Deutschen besiegen werde und, daß es sich nur so lange halten könnte, bis Rußland zu Hilfe komme. Selbst den Optimisten in Frankreich wird nach dem Zusammenbruch der russischen Offensive in Ostpreußen und angesichts der Unmöglichkeit eines russischen Vordringens in Galizien jetzt bange. In Frankreich sei der anfängliche Jubel längst einer Panik und einer tiefgehenden Depression gewichen. Dort überall Unordnung, ein Chaos; in Oesterreich Ruhe, mitten im Kriege normale Preise, Arbeit, Ordnung und Zuversicht. Wo der Sieg sein wird? Mancher Franzose weiß das schon heute.

Französische Schlappe zur See.

(Nicht amtlich.) Die „Rölnische Zeitung“ meldet aus Igalo in Dalmatien: Am 18. d. M. nachm. bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit fingen wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert werden, am 19. d. M. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Bocche di Cattaro zu versuchen, die gleichzeitig von den Franzosen von der Seeseite angegriffen würde. Da man also unsererseits über die Absichten des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Am 19. d. M. um 7³⁰ Uhr begaben sich 3 kleine und 15 große französische Schiffe nach der Bocche und kamen im Nebel bis auf 6 Km. an die Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf Minen fahren lassen, doch machten die Schiffe plötzlich Halt und begannen umzukehren. In dem Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der Seeseite zeigten, fiel von der Festung Robila ein Signalgeschuß, worauf sofort 4 Batterien Salven von den Forts Lustica und Mamula loschossen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle 6 Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerjähre und als sich der Rauch verflüchtigte, war die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Havarien. Die übrigen verschwanden schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt 2 Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite ein Mann schwer und einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lustica zu vernichten, ist kläglich mißlungen.

Was den Bulgaren zukommt.

Sofia, 27. Sept. (Nicht amtlich.) Die nationalistischen Blätter veröffentlichen mit großer Genugtuung die Erklärungen des Freiherrn von Fuchs, wonach Oesterreich-Ungarn dafür eintrete, daß Mazedonien Bulgarien zufallen müsse. „Cambana“ vergleicht damit die unbestimmten russischen Versprechungen, wonach die bulgarischen Wünsche nach Möglichkeit erfüllt werden würden, falls Bulgarien den Russen und Serben helfen wollte. „Cambana“ fährt

fort: Diese unbestimmten Versprechungen sind offenbar auf eine neuerliche Täuschung berechnet. Jahrzehntlang behauptete Rußland, Mazedonien sei nicht von Bulgaren bewohnt, sondern von der eigenen slavischen Rasse. Jahrzehntlang haben die russischen Konsuln in Mazedonien die Serben und Griechen gegen die Bulgaren unterstützt. Die vorjährige Katastrophe Bulgariens ist gleichfalls das Werk Rußlands. Alle russischen Versprechungen sind schon darum wertlos, weil die Erfüllung des nationalen Ideals Bulgariens nur auf Kosten Serbiens, also der Tripleentente, erreichbar ist. Das bulgarische Volk fordert heute eine rein nationale Politik, frei von russophilen Verzerrungen oder Aberglauben, frei von Leuten wie Geshow und Danew, die Bulgariens Katastrophe verschuldeten und heute wegen Vaterlandsverrats in Untersuchung sind.

Und dieser Spielhöllenfürst ist Inhaber des Schwarzen Adlerordens.

Berlin, 24. Sept. Wegen der Zerstörung der Kathedrale in Reims sandte auch der Fürst von Monaco ein Beileidstelegramm an Poincaré. Nach einem römischen Telegramm des Berliner Tageblattes erklärte der Fürst, er sei aufs tiefste empört über das Verbrechen, das die ganze Welt aufreize und ein Heer, ein Volk und eine Dynastie charakterisiere. Zutreffend wird im Berliner Tageblatt bemerkt, die Bemerkung über die Dynastie sei eine besonders geschmackvolle Leistung des ständigen Gastes der Kieler Woche.

Ein schmählicher Zusammenbruch.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Lothr. Bürgerzeitung“ in Diedenhofen: Blumenthal wegen Unterschlagung stechbrieflich verfolgt, Wetterlé von seinen eigenen Freunden, Parteigenossen und geistlichen Konfratres zum ehrlosen Landesverräter erklärt, Preiß seit einigen Tagen aus bis jetzt unbekanntem Gründen verhaftet, Rechtsanwalt Helmer und Hansi-Walz im Solde des französischen Heeres, Abbé Collin flüchtig, député Zimmer, der Revancheredner von Charleville, der sich in Krauthem (Luxemburg) bei Ausbruch des Krieges versteckt hatte, dann ausgehoben und nach Ehrenbreitenstein in Haft genommen wurde — wahrlich schmähvoller und ehrloser hätte die schamlose Heßgesellschaft nicht zusammenbrechen können. Wer hätte dieses Ende noch vor zwei Monaten vorausgesehen, jaft damals, als der hubenhafte „Künstler“ Hansi vor dem Reichsgericht stand und die ganze zusammengesunkene ehrlose Gesellschaft mit ihren heute ja bekehrten Freunden, in der Nationalistenpresse toller denn je die Heßkampagne fortzusetzen im Begriff stand! Wohl wukten wir und viele mit uns seit Jahren, wohin der Kurs dieser Vaterlandsverräter steuern sollte; unser Kampf gegen diese Leute war stetig und zielbewußt. Wie müßten wir uns heute schämen, wenn wir von solchen Leuten statt Schimpfworte Anerkennung geerntet hätten! An ihnen klebt zeit lebens die Schuld, dem französischen Volke falsche Begriffe über die Denkweise der elsass-lothringischen Bevölkerung, deren Vertreter sie waren, beigebracht und zum Kriege geschürt zu haben. Hunderttausende Väter und Söhne beider Länder müssen die Wühlarbeit dieser Verräter mit ihrem Herzblut bezahlen. Der Fluch unglücklicher Witwen und Waisen wird ihr ferneres Leben begleiten. Sie sind für das elsass-lothringische Volk erledigt, und es soll keiner mehr wagen, zurückzukehren; sie dürften auf ganz sonderbare Weise empfangen werden.

Das Ende der Britisch-Deutschen Friedensgesellschaft.

Zu der unter dieser Spitzmarke gebrachten Notiz von der Auflösung der Britisch-Deutschen Friedensgesellschaft wird uns mitgeteilt, daß es eine solche laut dem Jahrbuch des Berner Friedensbureaus nicht gibt, wohl aber ein Britisch-Deutsches Friedenskomitee unter dem Vorsitz von Lord Avebury. Dieses wird sich wohl aufgelöst haben. Derartige Komitees, die es in vielen Ländern gibt, haben mit den Friedensgesellschaften nichts zu tun, sind auch nicht an das internationale Friedensbureau angeschlossen. Was speziell die englische Friedensgesellschaft angeht, so liegen bestimmte Nachrichten vor, wonach sich unter ihrer Führung ein Unterstützungskomitee für in England gebliebene Deutsche, Oesterreicher und Ungarn gebildet hat. Die englische Friedensgesellschaft hat sich auch der deutschen Friedensgesellschaft zur Verfügung gestellt zur Erteilung von Auskünften und Vermittlung wichtiger Korrespondenzen mit Kriegsgefangenen u. s. w. Derartige Fälle sind von der Deutschen Friedensgesellschaft schon zu mehreren Hunderten erledigt worden. Anfragen sind zu richten an das Sekretariat der Deutschen Friedensgesellschaft, Stuttgart, Werfmershalde 14.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 29. September 1914.

Verlustliste.

(Amtliche württembergische Verluste Nr. 27).

Grenadier-Regiment Nr. 123, Ulm.
Ref. Friedrich Stichel aus Kuppingen Otl. Gerrenberg, v.
Infanterie-Regiment Nr. 20, Ludwigsburg.
Man Gottlieb Braun aus Rotfelden Otl. Nagold, gef.

II. Munitions-Kolonnen-Abteilung.
Kan. Julius Schöck aus Renningen Otl. Leonberg, f. v., r. A.

Abkürzungen: Musketier = Mus.; Reservist = Res.; Landwehmann = Ldw.; Einj.-Freiw. = E.-Fr.; der Reserve = d. R.; Gefreiter = Gefr.; Sanitätsgefreiter = San.-Gefr.; Hornist = Horn.; Tambour = Tamb.; Unteroffizier = Uffz.; Sergeant = Serg.; Witzfeldwebel = Wffldw.; Offizierstellvertreter = Offst.; Stellv.; Fähnrich = Fähn.; Leutnant = Lt.; Hauptmann = Hptm.; Major = Maj. — Gefallen = gef.; schwerverwundet = s. v.; leichtverwundet = l. v.; vermißt = verm.; gefangen = gefang.; erkrankt = erkr.; tot = t.; gestorben = gest.; linkes Bein = l. B.; rechtes Bein = r. B.; rechter Arm = r. A.; linker Arm = l. A.; Kopf = K.; —

Die hiesige Freiwillige Feuerwehr ist infolge der zahlreichen Einberufungen sehr zusammengeschmolzen; der Verwaltungsrat erläßt daher in der heutigen Nummer eine Aufforderung an die früheren Mannschaften zur vorübergehenden Unterstützung, hauptsächlich die Mitglieder der 1. und früheren 6. Kompagnie (Hydranten). Da es von großer Wichtigkeit ist, daß möglichst mit den Geräten vertraute Personen zur Verfügung stehen, ist es Ehrensache eines Jeden, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen, um so mehr, als die Inanspruchnahme der eingetübten Mannschaften keine allzugroße werden wird.

Allerhand Gerüchte sind in den letzten Tagen hier verbreitet worden über Kriegsunfälle, von denen Einberufene hiesiger Stadt betroffen sein sollen. Man hat damit schon verschiedene Familien in unnötige, große Sorgen gebracht. Von den genannten Erzählungen ist bis jetzt noch keine amtlich bestätigt und manchmal hat sich in den meisten Fällen das Berichtete ganz anders herausgestellt. Nach angestellten Erkundigungen — soweit solche überhaupt möglich waren — befanden sich die Beteiligten gesund und munter. Deshalb ist Vorzicht in der Aufnahme solcher Gerüchte und deren Weiterverbreitung geboten. St.

Die freiwillige Krankenpflege im Kriege.

Dem Kanzler des Johanniterordens ist auf seinen Antrag, im Operations- und Etappengebiet größere Abteilungen der freiwilligen Krankenpflege zuzulassen, von Seiten des kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege die folgende Antwort zugegangen:

Großes Hauptquartier, 15. September 1914.

Euer Exzellenz aus regem Interesse für die Vinderung des obwaltenden Notstandes entsprungenen dankenswerten Vorschlag vom 11. d. M. habe ich den zuständigen Stellen zur Kenntnis gebracht. Nach eingehender Erwägung und Prüfung sieht die Heeresleitung sich jedoch praktisch nicht in der Lage, demselben Folge zu geben.

Das Operationsgebiet, in welchem die militärischen Rücksichten allein bestimmend sind, bildet eine Zone, die nicht nur in ihrer Länge, sondern auch in ihrer Tiefenausdehnung sehr groß ist. Wie Euer Exzellenz aus meinem heutigen, an den stellvertretenden Militär-Inspekteur zur Befamntgabe an Euer Exzellenz gerichteten Telegramme ersehen haben, ist auch in dieser Zone die freiwillige Krankenpflege jetzt schon verwandt, und zwar, in ausgiebigem Maße, sogar bis in die vorderste Linie. Eine noch stärkere Heranziehung zumal von geschlossenen Reserveabteilungen wäre aber mit den militärischen Rücksichten nicht vereinbar und würde zugleich auch an der Unmöglichkeit der Unterfunft, Verpflegung und Beförderung scheitern müssen.

Daß bei der gewaltigen Ausdehnung der kämpfenden Linie Verwundete oft spät gefunden werden, ist ebenso beklagenswert, wie der Drang der im Heimatgebiet wartenden Pflegekräfte nach Betätigung erfreulich und verständlich ist. Euer Exzellenz bitte ich, überzeugt zu sein, daß alles geschieht, was im Bereich des praktisch irgendwie Möglichen und Durchführbaren liegt, um die Kräfte der freiwilligen Krankenpflege, die mir seit achtzehn Jahren am Herzen liegt, nutzbringend einzusetzen und zu verwerten.

Euer Exzellenz werden aus dem bedeutenden, in letzter Zeit gestellten Nachforderungen erkennen, wie die Heeresleitung jetzt in immer stärkerem Maße auf die freiwillige Krankenpflege zurückgreift, was beim Eintreten stabilerer Verhältnisse noch weit mehr der Fall sein wird.

(gez.) Fürst zu Solms-Baruth.

Weitere Nachrichten.

Auf dem Luftschiff im Feindesland.

Dem „Anhalt. Staatsanz.“ entnehmen wir nachstehende Schilderung: Wie jede Nacht traten wir am betreffenden Tage unsere Fahrt an, machten unser Schiff in Ordnung und harrten des Auftrages, der dem Schiffsführer vom Großen Hauptquartier erteilt

Berrenberg, v. burg. lagold, gef. berg, f. v., r. A. heermann - Bdu.; Grefter - Gref.; m.; Unteroffizier elstretter - Gf. m.; Major - Maj. demitt - dem.; infes Wein - l. B.; Kopf - R.; -

ist infolge zusammen- daher in ang an die den Unter- der 1. und Da es von en Geräten hen, ist es Dienst des s die In- asten keine

sten Tagen fälle, von roffen sein e Familien on den ge- keine amt- den meisten ausgestellt. weit solche ich die Be- ist Vorsicht en Weiter- St.

Kriege. t auf seinen ebiet grü- billigen on Seiten inspektors de Antwort

ür die Lin- prungen habe ich racht. Nach die Heeres- age, dem- die militä- bildet eine ern auch in e Euer Ex- lvertreten- an Euer haben, ist apflege jeht Maße, so- ärkere Her- serveabtei- Rückfichten an der Un- und Beför-

der käm- werden, er im Hei- Betätigung ellenz bitte t, was im und Durch- reiwillingen em am Her- verwerten. utenden, in ennen, wie stärkerem urückgreift, nisse noch -Baruth.

land. a wir nach- en wir am hten unser trages, der tier erteilt

wurde. Die großen Hallentore wurden geöffnet, das Schiff ins Freie gebracht, ein letztes Lebewohl den Daheimbleibenden, und langsam begannen die Maschinen zu arbeiten und stolz, gleich einem mächtigen Vogel, erhob sich das Schiff und entführte uns vom Landungsplatz. In fünf Minuten waren wir auf 1900 Meter und die Motoren arbeiteten vorzüglich, die uns unserem Feinde nahe bringen sollten. Kein Laut störte die Stille der Natur und der Mond und die vielen tausend Sternlein am Himmel waren unsere stillen Begleiter. Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen und hinein ging es mit Jubel ins Feindesland. Viele Dörfer, Städte, wurden überflogen und endlich, nachdem wir unser Ziel, die Festung N., sahen, gingen wir auf 2400 Meter hoch, und eine Viertelstunde später waren wir über unserem Ziel. Jetzt begann auf unserem Schiff die richtige Bewegung, einige „Bombons“ wurden hinabgeworfen, mit fürchterlicher Wirkung. Die Treffsicherheit war vorzüglich, und nachdem unsere Maschinengewehre in der Minute 1500 Schuß rauschleuderten, war der Kampf in vollster Schärfe entbrannt. Das sei zum Lob unseres Schiffes gesagt, alles klappte vorzüglich. Jetzt öffnete der Feind auch seine Schlinde und wollte uns eherne Grüße zusenden, doch wir hatten nur ein Lächeln, ob dieser Pulvererschwendung, denn der Feind schoß einfach erbärmlich. Unsere Aufgabe war erfüllt, und nun machten wir uns weiter nach St. A. und richteten unter dem sich auf der Flucht befindlichen Feinde furchtbare Verwüstungen an. Heftig wurden auch wir beschossen, und drei unserer Kameraden blühten ihr junges Leben ein, aber treue Pflichterfüllung zeichnete sie aus. Doch desto todesmutiger harrten wir auf unseren Posten aus. Sein oder Nichtsein, das war unsere Aufgabe, und der Feind ist furchtbar bedient worden und wird mit Schauer an unser Schiff denken. Jetzt ging es zum Heimathafen über Feindesland hinweg. Doch auf einmal bekamen wir ein äußerst heftiges Feuer, das für uns ein Verhängnis werden sollte. Fieberhaft wurde der Schaden ausgebeffert, doch unsere alte Höhe konnten wir nicht erreichen — wir hatten zu viel Gasverluft. Jetzt wurden mit Riesenkraft Teile eines Motors abmontiert und kurzerhand über Bord geworfen. Die Maschinengewehre verrichteten blutige Arbeit unter unseren Feinden. Unser Ziel war die Grenze, doch durch schwierige Windverhältnisse gelang uns dies Manöver nicht ganz und wir landeten in einem Hochwalde eines französischen Dorfes. Es begann ein Kampf auf Tod und Leben. Wir kämpften wie die Löwen. Unsere größte Sorge war, daß das Schiff nicht in Feindeshand fiel — und es kam nicht in deren Hände. Einer von uns kam noch rein ins Schiff und bediente mit der größten Kaltblütigkeit ein Schiffsmaschinengewehr. Furchtbar war der Nachkampf, und als wir keine Munition mehr hatten, ging es mit dem Seitengewehr. Erlasse mir die Schilderung von dem, was nun kam. Wir mußten der Uebermacht weichen und es gelang uns, uns nach D. durchzuschlagen, wo wir noch mit Franktireurs zu kämpfen hatten. Erbärmlich, daß ein Weib auf verwundete Soldaten schießt, statt sich der Verwundeten, ob Freund oder Feind, anzunehmen. Unter ungeheuren Strapazen, wo noch zwei Kameraden durch Mauthelmord hingerafft wurden, langten wir in S. an und waren gerettet. Acht Mann von 42 Mann mit Offizier, die auszuogen, waren übrig; alle anderen blieben auf dem Schlachtfelde der Ehre. . . . Als wir hier nach Berlin kamen, wurden wir überschüttet mit Blumen. Trohdem unserem alten Oberfeuermann die rechte Hand zerschmettert war und ihn drei Schüsse im Obersehenkel getroffen hatten, war er der Alte geblieben und brachte ein dreifaches Hurra auf die Kämpfenden aus, in das alles einstimmt.

Die Millionenkriegsschätzung.

ep. 60 Millionen Kriegsschätzung sind der Stadt und Provinz Lüttich auferlegt worden, 200 Millionen Lille, 250 Brüssel. Das erscheint manchem im Heimatland ungeheuer. Man freut sich gewiß über die Entlastung der deutschen Steuerzahler, aber ist es für die Feinde nicht zuviel? — Was würden sie bei uns fordern? Vom Städtchen Allenstein verlangten die Russen neulich 12 000 Kilogr. Brot, 6000 Kilogr. Zucker, 5000 Kilogr. Salz, 3000 Kilogr. Tee, 15 000 Kilogr. Grütze, 160 Kilogr. Pfeffer. Das zeigt uns ihre kühne Lage. Dabei aber brennen sie alles nieder und lassen das Volk sich nicht von der Schätzung erholen. Und Frankreichs Heer? 1793 forderte es von der Stadt Speyer 15 000 Brote, 30 Kühe und ein Quantum Branntwein. Die öffentlichen Kassen wurden geleert, alle Messinggriffe an den Türen abgebrochen, den Bauern das Zugvieh, den Handwerkern die Werkzeuge, den Winzern die Weinstöcke genommen und von der ausgeplünderten Stadt 1794 dann 100 000 Livres Schätzung verlangt. Dem Weimarschen Land legte man 2 200 000 Frcs. auf — man bedenke den damals viel höheren Wert des Geldes! —, dem schlesischen Land 30 Mill. in bar,

178 Millionen in Waren und die Verpflegung von 17 000 französischen Soldaten und 19 000 Pferden. Lübeck mußte 1806 jeden Tag 150 000 Pfund Weizenbrot, 50 Ochsen und 80 Schweine schaffen, außerdem für die Lazarette und für 6000 gefangene Preußen sorgen, ohne daß ein Schiff von England einlaufen durfte. Das damals kleine Heilbronn, welches sich 1789 den Frieden schon schwer erkauft hatte, wurde gleichwohl überfallen und mit 104 324 Gulden geschätzt (ohne die Naturalien). Und so ging es weiter bis 1400 999 Francs voll waren. Daran frankte die Stadt bis 1870. Der „friedliche Durchmarsch der Großen Armee“ nach Rußland kostete Preußen allein 309 Millionen Frcs. (das wären in unseren Tagen wohl ca. 2 100 Millionen Mark)).

Nein, unsere Heeresleitung fordert nicht zuviel und doppelt klug ist es, sich schon heute für den aufgezogenen Krieg bezahlen zu lassen. Das erspart uns die lange Besetzung nach dem Frieden und schwächt die Kriegsfähigkeit des Feindes. Das ist vaterländische Sorge für Soldaten und Heimat; es bedeutet in einem Notwehrkrieg Förderung des Friedens, zumal bei der deutschen Achtung vor dem Privateigentum.

Landwirtschaftliches.

Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

In der Nummer 38 des Wochenblattes für Landwirtschaft ist vorläufig mitgeteilt worden, daß durch eine am 11. Sept. ds. beschlossene, für das ganze Reichsgebiet geltende Bundesratsverordnung das Schlachten von Kälbern und von weiblichem Rindvieh in den nächsten drei Monaten Beschränkungen unterworfen werden soll. Diese Verordnung ist nunmehr mit den hiezu ergangenen Ausführungsbestimmungen des K. Württ. Ministeriums des Innern in Nr. 252 ds. Bl. abgedruckt.

In ihrem eigenen Interesse werden sich die Landwirte mit den bezüglichen Bestimmungen genau bekanntzumachen haben. Hierbei wird mancher, der wohl Gründe dafür zu finden weiß und es als richtig anerkennen mag, daß die Schlachtung junger Kälber verhindert wird, sich zunächst fragen, ob nach Lage der Verhältnisse in Württemberg Anlaß vorlag, das Schlachten von älterem weiblichem Rindvieh — wenn auch nur für kürzere Zeit — zu beschränken, da doch bei uns ein Mangel an solchem Vieh nicht vorhanden ist und die Nachfrage sowie die Preise gar nicht so sind, daß nicht — zumal bei dem großen Vorrat an Rauhfutter — die seitherige beherrschende Einwirkung zur Verhinderung eines vorzeitigen Absatzes genügt hätte. Es hat im übrigen nicht daran gefehlt, derartige und andere Bedenken im Entstehen der Verordnung zum Ausdruck zu bringen. Wenn letztere dennoch als dringend notwendig erachtet worden ist, so muß angenommen werden, daß die Verhältnisse in anderen Gebieten des Reiches anders liegen. Wie man hört, soll dies der Fall sein. Es wird berichtet, daß da und dort zahlreiche Viehhalter übereilt unzeitiges Schlachtvieh und sogar Zuchtkühe an das Messer geliefert haben, so daß die gedeihliche Weiterentwicklung der Viehzucht und Viehhaltung hiedurch gefährdet erschien. Dies will durch die Verordnung verhindert und es will zugleich wohl auch die Hebung des Absatzes für Schweine erreicht werden, an welchen im ganzen Reich ein großes Angebot, in Norddeutschland sogar ein starkes Ueberangebot vorhanden ist.

In Anbetracht des durch die Verordnung in erster Linie erfogten Ziels, dessen Erreichung auf dem Weg der beherrschenden Einwirkung nicht überall möglich gewesen wäre, können und müssen Beschränkungen in dem Umfang, wie sie die Verordnung bei sinnmäßiger Durchführung bringt, von den Interessenten eben getragen werden. Dies wird um so eher möglich sein, als der Verkauf von Vieh jeglicher Art in keiner Weise beschränkt ist, sondern daß nur das Schlachten von Kälbern, die weniger als 75 Kilo Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht 7 Jahre alten Kindern für die Dauer von 3 Monaten, also bis zum 19. Dezember 1914, verboten ist, sowie daß auch dieses Verbot kein unbedingtes ist. So findet nach § 3 der Bundesratsverordnung das Verbot keine Anwendung auf Notschlachtungen. Weitere Ausnahmen von dem Verbot können in Ausführung des § 2 der Verordnung nach Ziffer 1 der Ausführungsbestimmungen in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden, wobei im einzelnen Falle die Ortspolizeibehörde der Gemeinde oder Teilgemeinde zuständig ist, welcher der Viehbestand, aus dem das Tier stammt, angehört. Bei dieser Behörde sind auch Notschlachtungen spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen. Anhaltspunkte dafür, unter welchen Voraussetzungen angenommen werden kann, daß für die Zulassung einer Ausnahme von dem Verbot ein dringendes wirt-

schaftliches Bedürfnis vorliegt, bietet die Ziffer 4 der Ausführungsbestimmungen, auf welche verwiesen wird.

Wo die Voraussetzungen, nicht gegeben sind, unter denen in der Regel das Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses für die Schlachtung von Kälbern, welche das vorgeschriebene Mindestlebendgewicht noch nicht erreicht haben, angenommen werden kann, wird es ohne weiteres möglich sein, die Kälber so lange zu behalten, bis sie hinsichtlich des Gewichts der Vorschrift in § 1 der Bundesratsverordnung entsprechen. Daß Kälber von guter Abstammung unbedingt der Zucht erhalten werden müssen, und dann, wenn die Aufzucht im eigenen Betrieb nicht möglich ist, zur Zucht weiterverkauft werden sollen, ist selbstverständlich. Bei dem Ankauf der Kälber zum Zweck des Schlachtens ist zu beachten, daß nach Ziffer 3 der Ausführungsbestimmungen das am Schlachthof, Schlachthof oder im Schlachtraum festgestellte Lebendgewicht maßgebend ist. Dies ist besonders bei dem Verkauf von Kälbern zu berücksichtigen, weil sie unterwegs an Gewicht verlieren.

Auch in bezug auf die Zulassung von Ausnahmen von dem Verbot der Schlachtung von weiblichem Rindvieh im Alter von mehr als 3 Monaten bis unter 7 Jahre dürfte durch die Ausführungsbestimmungen Vorsorge dahin getroffen sein, daß ungerechtfertigte Betriebserschwerungen und Härten vermieden werden, denn in Fällen, in welchen für die Schlachtung von Tieren der vorherbezeichneten Art im Laufe der nächsten 3 Monate ein dringendes wirtschaftliches Bedürfnis vorliegt, werden nach Maßgabe des § 2 der Verordnung und der Ziffer 4 der Ausführungsbestimmungen Ausnahmen zugelassen werden.

Den Landwirten wird sich insbesondere auch die Frage aufdrängen, ob das Verbot irgendwelchen nachteiligen Einfluß auf die Viehpreise ausüben werde. Dies ist sicher nicht der Fall. Denn es ist, wie bereits bemerkt, der Verkauf und der Weiterverkauf von Vieh in keiner Weise beschränkt, sondern lediglich die Schlachtung von Kälbern und von weiblichem Rindvieh. Zuchtkühe, gute Nutzkühe im Alter von unter 7 Jahren, trüchtige Kalbinnen und anderes weibliches Jungvieh von entsprechendem Zuchtwert sowie weibliches Mager-(Anstell-)Vieh werden in der Regel nicht zum Zweck der Schlachtung gekauft und weiterverkauft, weil sie ihrer Zweckbestimmung nach besser verwertet werden können und müssen. Sofern es sich um weibliches Rindvieh im Alter von mehr als 3 Monaten bis unter 7 Jahre handelt, bei dem nach Lage der Verhältnisse eine andere Verwertung als das baldige Abschachten nicht möglich ist, wird, sofern die verlangten Voraussetzungen gegeben sind, eine Ausnahme von dem Schlachtverbot zugelassen und die in Ziffer 5 der Ausführungsbestimmungen vorgesehene Bescheinigung von der Ortspolizeibehörde ausgestellt werden. Durch diese Bescheinigung wird die Beschränkung der Verwertung des Tieres beseitigt. Es kann überall geschlachtet und demnach auch für Schlachtzwecke verkauft werden. Der Käufer hat nicht das geringste Risiko zu tragen. Es ist demnach bei sinnmäßiger Anwendung und Durchführung der Bundesratsverordnung und der württ. Ausführungsbestimmungen der etwaige Einwand des Aufkäufers, daß die Verwertungsbeschränkung im Preis in entsprechender Weise zum Ausdruck kommen müsse, nicht zutreffend. Wenn ein solcher Einwand beim Handel gemacht werden will, so ist er gebührend zurückzuweisen.

Mostobst- und Hopfenpreise.

Tübingen, 26. Sept. Gestern stand ein Wagen Mostäpfel auf dem Güterbahnhof, der Zentner zu 5 M. Heute kam ein Wagen Pfälzer Birnen an, der Zentner kostete 4.50 M. Auf dem Kelterplatz kosteten gestern Mostäpfel aus der Umgebung 5 bis 5.80 M.

Weilheim bei Tübingen. Der Ertrag an Hopfen beläuft sich hier auf 500—600 Zentner. Gegenwärtig werden für den Zentner 35—40 M. bezahlt.

Kottenburg, 26. Sept. Das Hopfengeschäft ist heuer ungemein lebhaft. Eine hiesige Präparieranstalt kann den Andrang des angelieferten Produkts nicht bewältigen und mußte noch eine Halle belegen. Auf der städtischen Wäge wurden in den letzten 2 Tagen 150 Zentner abgewogen. Die Zahl der auswärtigen Verkäufe hat sich noch um einige vermehrt.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. P. N a d i g. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei



Oberamtsparkasse Calw.

Das Rechnungsergebnis von 1913 wird nachträglich veröffentlicht:

Vermögensstand am 31. Dezember 1913.

Aktiva.		Passiva.	
	M.		M.
1. Darlehen:		1. Guthaben der Einleger auf 31. Dez. 1913	2 345.461.—
Gewöhnliche Hypothekendarlehen, 708 Posten zu 4 1/2%	1 826 533.97	(Zunahme im Jahr 1913 155 975 M.)	
Rentendarlehen, 10 Posten zu 4 1/2%	38 993.36	Verzinsung der Spareinlagen mit 4%	
An Gemeinden und Körperschaften, 20 Posten zu 4 1/2%	248 416.22	2. Zahlungsrückstände	—
Inhaberpapiere, 5 Posten zu 4%	152 295.—		
Güterziele, 83 Posten: zu 4 1/2% M. 15 840.83 zu 5% M. 1 567.88	17 408.71		
auf 827 Posten mit	2 283 647.26		
2. a) Guthaben bei der Kreditbank für Landwirtschaft und Gewerbe, e. G. m. b. H. in Calw am 31. Dez. 1913	13 278.90		
b) desgl. bei der Württ. Notenbank	1 508.20		
3. Fahrniswerte	492.82		
4. Grundstückswerte	2 172.44		
5. Guthaben a. Postcheckkonto Nr. 2536 am 31. Dez. 1913	8 896.66		
6. Stückzinsen aus den Kapitalen vom letzten Zinstermin an bis 31. Dez. 1913	18 989.44		
7. Barer Kassenbestand am 31. Dez. 1913	41 299.43		
8. Ausstände	7 370.32		
Summe	2 377 655.47	Summe	2 345 461.—

Mehrbetrag der Aktiven (Rücklage) —: 32 194 M. 47 S.

Entwicklung der Oberamtsparkasse seit der Gründung.

Entwicklung der Oberamtsparkasse seit der Gründung.	Guthaben der Einleger: (Teilnehmer)	Zahl der Teilnehmer:
Ende 1902 (1. Betriebsjahr)	Mark: 351 410.	1230.
" 1905	1 006 981.	2397.
" 1910	1 807 180.	3260.
" 1913	2 345 461.	3877.

Calw, den 28. September 1914.

Oberamtsparkasse: Pommert.

Calw.

Bei der städt. Latrineneentleerung kann jederzeit

Latrine

bezogen werden zum Preis von 50 Pfg. für 1 Faß mit 1000 Liter. Bei Abnahme von 50 Faß ermäßigt sich der Preis auf 35 Pfg. und bei 100 Faß auf 25 Pfg. für das Faß. Bestellungen nimmt der stellvertretende Vorarbeiter Sailer, Metzgergasse Nr. 316 und die Stadtpflege gerne entgegen. Den 28. September 1914.

Stadtpflege: Dreher.

Städtisches Gaswerk Calw.

Den Beziehern von

Roks

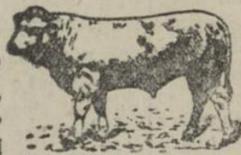
vom Städt. Gaswerk wird empfohlen, ihren Winterbedarf soweit noch nicht gefekehrt, jetzt schon einzulegen, da gegenwärtig ziemlich viel Roks auf Lager liegt und im Winter die Nachfrage und der städtische Eigenbedarf größer und der Lagerbestand dann ein kleinerer ist. Die Preise sind unverändert und betragen im Kleinverkauf 1 Mk. 40 Pfg. für 1 Zentner zerkleinerten und 1 Mk. 30 Pfg. für unzerkleinerten Roks. Beifuhr vor das Haus 10 Pfg. für den Ztr. Calw, 28. September 1914.

Städtische Gaswerksverwaltung: Dreher.

Deufringen.

Farren = Verkauf.

Die Gemeinde verkauft am Montag, den 5. Oktober d. Js., nachmittags 2 Uhr, einen schweren zum Schlachten taugl. Farren. Den 28. September 1914.



Schultheißenamt: Kohler.

Spar- u. Consumverein Calw u. Umgeg.

(e. G. m. b. H.)

Die Gegenmarken in Beträgen von 20 Mark (Ladenmarken von Lieferantenmarken getrennt) sind bis 5. Oktober spätestens abzuliefern. Sodann sind die Dividendenscheine im Kuvert verschlossen und deutlich überschrieben vom 6. bis 17. Oktober spätestens in den Läden abzugeben, wofür die Kuverte hierfür verabfolgt werden. Der Vorstand.

Meine Praxis in Bad Liebenzell

(Neubau Schaible)

eröffne ich am 15. Oktober d. J. F. Lück, Dentist.

Liebenzell.

Im Wege der Zwangsvollstreckung verkaufe am Donnerstag, den 1. Oktober, nachmittags 2 Uhr gegen bare Bezahlung:

1 Plüschdivan, bereits neu, 1 Schreibtisch, 1 polierten Tisch, 1 kleinen Tisch, 1 Waschkommode, 2 leere Faß, ca. 30 Mtr. Drahtgeflecht.

Zusammenkunft beim Rathaus. Ohngemach, Gerichtsvollzieher beim königlichen Amtsgericht Calw.

Hirsau.

Ein anständiges, zuverlässiges Mädchen welches den Haushalt selbständig führen kann, zu alleinstehender Dame sofort gesucht. Am liebsten ein Mädchen, welches schon ähnliche Stellung bekleidete. Lohn 25 Mark.

Fr. Luitgard Reiniger, Villa „Elfried“.

Ein kräftiger Junge

der das Kübler- und Küfergeschäft erlernen möchte, wird auf sofort oder später gesucht.

Joseph Däs, Kübler- und Küfermeister, Pforzheim, kl. Gerberstr. 8—19.

Suche eine gebrauchte Nähmaschine.

Sophie Binder, Nonnengasse.

Schöne rote Kartoffeln

hat zu verkaufen Adolf Ziegler jr.

Calw, den 29. Sept. 1914.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Teile Freunden und Bekannten mit, daß Sonntag Nacht meine liebe Frau

Katharina Schmid

nach langem, schwerem Leiden sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet:

der trauernde Gatte:
M. Schmid, Schaffner.

Beerdigung Mittwoch 3 1/2 Uhr vom Bezirkskrankenhaus.



Freiwillige Feuerwehr Calw.

Donnerstag, 1. Oktober d. Js., abends 5 Uhr hat die ganze Feuerwehr anzurücken.

Kleidung: Mütze, Gurt und Armband. Die früheren Mitglieder der 1. Kompagnie (Steiger) sowie diejenigen der früheren 6. jetzt 2. Kompagnie (Hydrantenkompagnie) werden gebeten, sich ebenfalls einzufinden.

Der Verwaltungsrat: J. A. Widmaier.

Liebesgaben ins Feld.

Das aktive Infanterieregiment 119

führt in Personalaus Liebesgaben an die Front. Fabrikant Sannwald beteiligt sich an der Fahrt und ist bereit

Liebesgaben und adressierte Einzelpakete nicht über 3 Pfund mitzunehmen. Einlieferung spätestens Donnerstag früh 8 Uhr

Sannwald.

Zahnatelier W. Fridetzky, Calw. Marktplatz 69.

Spezialist für naturgetreuen Zahnersatz, durch Kautschuk, Kronen, Brückenarbeiten. Regulierung schiefer Zähne. Schonendste Behandlung zugesichert. Sprechstunden: Werktags 1/2 9—7 Uhr. Sonntags 10—2 Uhr.

Calw.

Ein Waggon prima saure Mostäpfel vom Bodensee ist für mich wieder unterwegs und erbitte alsbald Bestellungen.

Ott, Handtsche Wirtschaft.

Bekanntmachung.

Wir bringen am Donnerstag, den 1. Oktober 1914, morgens 8 Uhr einen großen Transport

erstklassiger, starker, junger Milchkuhe, (Schaffkühe),



starker gewöhnter Kalbinnen, größerer Rinder und Stiere, sowie ausnahmsweis

schönes Jungvieh, in das Gasthaus z. Hirsch u. Schwarzwaldbräuhaus nach Wildberg,

wozu Liebhaber freundlich einladen Julius Stern aus Horb und Salomon Löwengart aus Rexingen.